

bestehenden Lage unserer gegenseitigen Interessen in Anspruch nehmen, da das Geschrei der Bestmisten und ihre Unkenrufe laut durch das Land tönen.

Meiner Meinung nach kann es nichts schaden, wenn ich auf die gegenwärtige Lage des Buchhandels und besonders auf den Verlag und den Verkauf von Romanen Bezug nehme, obgleich ich nicht ganz sicher bin, dem, was schon über diesen Gegenstand gesagt und geschrieben worden ist, etwas Neues hinzufügen zu können.

Man versichert mir von allen Seiten, daß sich der Buchhandel in einer sehr schlechten Lage befinde, und es werden verschiedene Ursachen hierfür angeführt. Als Ausschußmitglied der »Publishers' Association« von ihrer Gründung an weiß ich, daß man immer und immer wieder an den Verband herangetreten ist, damit er dem schlechten Geschäft abhelfe und eine Krankheit heile, die wir nicht einmal diagnostizieren konnten. Wir haben versucht, unser Bestes zu tun, wenn uns Klagen zu Ohren kamen; aber es stand uns kein Mittel zu Gebote, dem schlechten Geschäft zu steuern, und noch weniger, den angeblichen Rückgang des Bücherabfages zu verhindern, über dessen Tatsache wir nicht einmal sicher waren. Es hat Zeiten gegeben, wo wir bezüglich der von uns zu beseitigenden Übelstände skeptisch wurden und wir nahe daran waren, auf die klagenden Buchhändler im Lichte von Molières *Malade imaginaire* zu blicken. Jeder Anwesende wird sicherlich mit mir darin übereinstimmen, daß sich das Sortimentgeschäft seit Einführung des Net-Book-Systems in England gebessert hat. Und wenn der Verleger-Verband auf etwas stolz sein darf, so darf er es sicherlich auf die Tatsache sein, daß er unter Mitwirkung der »Associated Booksellers« ein System hat einführen können, das sich beständig ausdehnt und hoffentlich eines Tages allgemein werden wird, so daß das Publikum ganz und gar vergessen wird, daß eine beliebige Bücher-Gattung jemals unter dem angegebenen Verlegerpreise gekauft werden konnte.

Unter den Verlegern sowohl als auch unter den Sortimentern sind kürzlich Klagen gehört worden, die sich auf den Verkauf von Romanen beziehen, und merkwürdigerweise sind gerade Romane die einzige bedeutende Gattung Bücher, die noch zu Preisen verlegt werden, die einen Rabatt für das Publikum gestatten. Das Net-System ist nur versuchsweise auf diese angewandt worden, und zwar niemals in einem Maßstabe, der genügend gewesen wäre, es wirksam auszuprobieren. Seit Anwendung des Net-Book-Systems hat das Publikum gelernt, Bücher mit Ausnahme der Romane als Gegenstände von bestimmtem Werte zu betrachten, und obgleich die Festsetzung des Rabatts auf Romane an verschiedenen Orten eine ähnliche Wirkung hätte haben sollen, so ist es doch vollständig mißlungen, dem Publikum das Vertrauen einzuflößen, das es in zunehmendem Maße zu solchen Büchern gefaßt hat, die zum wirklichen Verkaufspreis verlegt werden. Zuweilen werden Romane zu vollen Verlagspreisen verkauft und manchmal an andern Plätzen mit einem Rabatt, der zwischen 10 und 25% schwankt. Ich glaube, daß diese Schwankung der berechneten Preise eine der Ursachen ist, die das Mißtrauen herbeigeführt und die Käufer zu Zweifeln gebracht hat, ob sie den vollen Gegenwert für ihr Geld bekämen.

Es gibt noch andere Ursachen, die dem Publikum das Kaufen der 6 Schilling-Romane verleidet haben, Ursachen, für die die Autoren verantwortlich sind, solche, die dem Verfahren der Verleger zugeschrieben werden müssen, und solche, die auf das alleinige Konto der Sortimenter zu setzen sind. Ich will in kurzen Zügen einige dieser Ursachen aufzählen, ohne mich dem Odium der Parteilichkeit auszusetzen.

Zunächst besteht die nur zu augenscheinliche Tatsache

einer Überproduktion, die so offenbar ist, daß Sie mir eine Statistik ersparen werden.

Ebenso augenscheinlich ist zweitens die Erzeugung wertloser Bücher und die Tatsache, daß Bücher künstlich ausgereicht worden sind, bis sie den 6 Schilling-Einband vertrugen, obgleich sie in Wirklichkeit wenig mehr Lesestoff als die alten 1 Schilling-Bücher enthielten. Wir alle haben 6 Schilling-Romane von weniger als 40 000 Wörtern gesehen, haben aber auch andere vor Augen gehabt, die mehr als 300 000 Wörter enthielten. Vielleicht wird hier der Einwand erhoben, daß Quantität kein Maßstab für Literatur sein kann; wenn man aber 4 1/2 Schilling für ein Buch bezahlt und Unterhaltung für fünf oder sechs Abende davon erwartet, so fühlt man sich betrogen, wenn es nur ein paar Stunden unterhält. Im ganzen Bereiche des Handels gibt es keinen Artikel, für den das Publikum ohne Ausnahme denselben Einheitspreis bezahlen soll, ob nun ein Pfund oder nur wenige Gramm geliefert werden.

Denen, die trotzdem einwenden, daß Quantität bei Literatur nicht in Betracht komme oder wenigstens nicht in Betracht kommen sollte, möchte ich erwidern, daß bei der Festsetzung des Preises eines Romans die Qualität oft ignoriert wird. Die reife Arbeit der Erfahrung bringt in der Gestalt eines Romans nicht mehr ein, als das oberflächliche Geschreibsel von jungen Damen und Herren, die es sich gestatten können, 50 oder 100 Pfund für Herstellung einiger Hundert Exemplare ihrer kindischen Phantasie-Produkte auszugeben. Aus dieser Gleichgültigkeit gegenüber Quantität und Qualität beim Verlegen von Romanen ist im Sortimentgeschäft die Gewohnheit entstanden, zu wenig Unterschied zu machen zwischen dem, was preis- und empfehlenswert ist, und dem, was keine Empfehlung verdient. Ein Roman in den Händen mancher Sortimenters ist eben, um eine irische Redensart zu gebrauchen, »ein Roman«, und wenn der Preis eines guten, empfehlenswerten Buches etwas weniger vorteilhaft ist als der eines minderwertigen, so habe ich ein Beispiel (eine menschliche Schwäche werden Sie sagen) gekannt, wo ein Buchhändler das letztere vor dem ersteren Buch empfahl. Ich will nicht etwa behaupten, daß dieses allgemeiner Gebrauch wäre; wir dürfen aber nicht vergessen, daß der Verkauf jedes schlechten und minderwertigen Buches ein Nagel zum Sarge der 6 Schilling-Romane als Gattung ist.

Es gibt noch andere Ursachen, aber namentlich eine, die erst kürzlich noch fast ganz allein für den angeblichen Rückgang des Verkaufes der 6 Schilling-Romane verantwortlich gemacht worden ist. Diese Ursache besteht in der angeblichen Herstellung billiger Roman Ausgaben in Leinwanddecken. Die dadurch entstandene ärgerliche Korrespondenz und die dadurch hervorgerufenen bitteren Gefühle sind fast ausschließlich durch die Einführung dieser Art Neu-Auflagen von Romanen veranlaßt worden — namentlich wenn eine solche Neu-Auflage innerhalb einer verhältnismäßig kurzen Zeit nach der ersten Auflage erschien. Ich will die Wahrheit dieser Behauptungen hier nicht näher untersuchen, nach meiner Ansicht sind mehrere Ursachen für die mutmaßliche Abnahme der Volkstümlichkeit der Romane in unserer Zeit verantwortlich.

Während früher 25% aller verlegten 6 Schilling-Romane an die Leihbibliotheken und 75% durch die Sortimenters verkauft wurden, soll das Verhältnis heute umgekehrt sein, indem 75% in die Leihbibliotheken gehen und nur 25% an die Sortimenters verkauft werden. Ich kann nicht sagen, ob diese Berechnung richtig ist, aber zweifellos hat die ungeheure Vermehrung der Leihbibliotheken bedeutend auf den Verkauf der 6 Schilling-Romane eingewirkt, indem das Publikum dadurch noch mehr als in früherer Zeit ver-